

Sonntag, 4. Dezember 2022

11.30 Uhr · Remise

2. Abonnementskonzert

Lucas Debargue

Ittinger Sonntagskonzerte

2022/23



Hochuli Konzert

In Zusammenarbeit mit Hochuli Konzert AG

Musik und kulinarischer Genuss

Ittinger Kulturwochenende

Rund um die Sonntagskonzerte bieten wir Ihnen Musik in schönster, historischer Umgebung, kulinarische Genüsse und erholsame Nachtruhe in stilvoll-modernem Ambiente.

Das «Musikalische Kulturwochenende» beginnt am Vorabend eines Sonntagskonzertes mit einem feinen Nachtessen im Restaurant Mühle, saisonal inspiriert und komponiert von unserem Küchenchef. Sie übernachten in einem unserer stilvollen, ruhigen Gästezimmer und geniessen am Sonntagmorgen ein reichhaltiges Frühstück mit vielen Produkten aus unserem Gutsbetrieb.

Entspannt lauschen Sie danach den Klängen der Konzertmatinée in der ersten Kategorie. Ein anschliessender Besuch der Museen gibt Ihnen Einblick in die klösterliche Lebensweise und in zeitgenössische Kunst – der Museumseintritt ist für Sie inklusive.

Mit dem «Sonntagskonzert mit Mittagessen» verwöhnen wir Sie im Anschluss an das Konzert in der ersten Kategorie mit einem leichten 3-Gang-Menü.

Musikalisches Kulturwochenende

Saisonales 3-Gang-Nachtessen, Übernachtung inkl. Frühstück und Museumseintritt, Konzertkarte erste Kategorie.

CHF 430.– für 2 Personen im Gartenzimmer
CHF 235.– für 1 Person im Grand Lit

Sonntagskonzert mit Mittagessen

Konzertkarte erste Kategorie, anschliessend leichtes 3-Gang-Menü.
CHF 115.– pro Person

2. Sonntagskonzert, 4. Dezember 2022

Programm

Lucas Debargue, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Klaviersonate a-Moll KV 310/300^d (1778)

Allegro maestoso

Andante cantabile

Presto

Frédéric Chopin (1810–1849)

Ballade Nr. 2 F-Dur/a-Moll op. 38 (1836–39)

Prélude cis-Moll op. 45 (1841)

Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61 (1846)

– Pause –

Charles Valentin Alkan (1813–1888)

Allegro assai gis-Moll aus dem Concerto

pour piano seul op. 39/8 (1846/47)

Bild- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon während des Konzerts ab.

Mozart, Chopin und eine Rarität von Charles Valentin Alkan

Die allgemein bekannten Opera von Mozart und Chopin werden in der vorliegenden Konzerteinführung eher knapp behandelt. Das geschieht zugunsten der Beschreibung des an letzter Stelle im Programm stehenden Werks, des Allegro assai aus dem *Concerto pour piano seul* op. 39/8 von Charles Valentin Alkan. Dieser französische Romantiker gilt nach wie vor als Geheimtipp; von einem breiteren Publikum muss er erst noch entdeckt werden.

Mozart: Klaviersonate a-Moll KV 310

Wolfgang Amadé Mozarts Klaviersonate a-Moll KV 310, entstanden 1778 in Paris, zeigt den Komponisten von seiner dramatisch-herben Seite: Unerbittliche Getriebenheit in den Ecksätzen, kombiniert mit der Molltonart, hat dazu verleitet, in der Sonate einen Reflex auf den wenig erfolgreichen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt sowie auf den Tod der Mutter zu erkennen. Solche Rückschlüsse vom Werk auf die Biographie laufen bei Mozart jedoch prinzipiell ins Leere; so gibt es gerade auch aus der Pariser Zeit Kompositionen lebensbejahenden Zuschnitts. Das eröffnende Allegro maestoso ist hauptsächlich geprägt von einem punktierten Marschrhythmus, der bei Mozart oft begegnet, hier jedoch durch seine bohrende Insistenz der Leichtigkeit des Seins enträt. Das F-Dur-Andante cantabile im Dreivierteltakt, «con espressione» auszuführen, nimmt sich gleichsam als ein Idyll zwischen den Ecksätzen aus. Auf eine rhythmisch-metrische Feinheit sei aufmerksam gemacht: Die Durchführung verläuft (obgleich nicht so notiert) im Sechsstel- statt dem Dreivierteltakt. Das Presto-Finale lebt von einer permanent vorandrängenden Bewegung im Zweivierteltakt mit punktiertem Rhythmus. Im Unterschied zum ersten Satz verbindet sich damit ein ausgesprochen melodischer Fluss. Formal entspricht das Finale einem Rondo, wenngleich

Mozart nur dem zweiten Couplet in A-Dur zugesteht, sich wirklich vom Gravitationsfeld des Hauptthemas zu lösen.

Dreimal Chopin

Frédéric Chopin ist der Begründer der musikalischen Ballade. Mit der literarischen Gattung teilt die musikalische die Vereinigung lyrischer, dramatischer und episch-rhapsodischer Elemente. Die zweite Ballade op. 38 (1836–1839) zeichnet sich durch den Kontrast zweier Themen aus: Dem wiegenliedartigen Andantino im Sechsstelakt steht das virtuose Presto con fuoco entgegen. Diese typisch romantische Ambiguität wird durch das Vorhandensein zweier Tonarten unterstrichen, F-Dur und a-Moll. Am Ende erklingt eine knappe Wiederholung des Wiegenlieds, doch die F-Dur-Heiterkeit muss den nach innen gewandten Schlusstakten in a-Moll weichen.

Das 1841 publizierte cis-Moll-Prélude op. 45 besitzt kein eigentliches Thema. Einige treppenförmig absteigende Akkorde bilden die Einleitung. In der Folge entfaltet sich eine musikalische Meditation, getragen von einer stetig variiert wiederholten Arpeggiofigur. Eine Cadenza, «a piacere, leggiero» zu spielen, mündet in den sanft verklingenden Schlussabschnitt. Chopin selbst hat das Prélude ob «seiner schönen Modulationen» sehr geschätzt.

Die sieben berühmten Polonaisen komponiert Chopin zwischen 1834 und 1846. In der letzten, der *Polonaise-Fantaisie* As-Dur op. 61 (1846), vollendet er eine Entwicklung, die sich bereits einige Jahre zuvor abgezeichnet hatte: Er überspielt den zu einem gewissen Schematismus neigenden traditionellen Grundriss, den Wechsel zwischen Hauptthema und Trio. Das führt zu einer Synthese divergierendster Elemente, die Chopins reifen Stil auszeichnen. Ohne dass die Einheit der Komposition je gefährdet wäre, verbinden sich mit dem

generell improvisatorisch-rhapsodischen Duktus mehrere Themen, deren Ausdrucksskala vitale Affirmation, getragene Kantabilität sowie elegische Introversion umfasst. Essentiell für diese musikalische Erzählung ist die ausserordentlich avancierte und gleichzeitig biegsam-organische Harmonik. Auf die herkömmliche Polonaise verweist der typische Rhythmus im Dreivierteltakt, erstmals zu vernehmen nach der Einleitung, die unmissverständlich auf den Fantasie-Charakter von op. 61 verweist: Viermal hebt sie an, rätselhaft und harmonisch gänzlich in der Schwebe, um schrittweise zum ersten Thema – endlich in der Grundtonart As-Dur – hinzufügen. Das Werk mündet im Schlussteil in einen entfesselten pianistischen Kraftakt. Diesen als Reflex auf das Schicksal der polnischen Nation zu sehen, erscheint durchaus plausibel: Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands von 1830 durch die zaristischen Truppen flüchteten viele Polen, darunter Künstler, Musiker und Literaten, ins Exil; etliche liessen sich in Paris nieder. Vereint waren sie alle durch ihren Patriotismus. Chopin seinerseits verstand die Gattung der Polonaise – nomen est omen – stets als musikalisches Emblem für seine Heimat. Der Musikwissenschaftler Jean-Jacques Eigeldinger bezeichnet folgerichtig die *Polonaise-Fantaisie* «als episches Fresko des gesamten Polen».

Alkan: Der erste Satz aus dem Concerto pour piano seul op. 39/8

Das Jahrviert von 1809 bis 1813 hat eine Reihe hochbedeutender Komponisten hervorgebracht: Felix Mendelssohn Bartholdy (1809), Frédéric Chopin und Robert Schumann (1810), ferner Franz Liszt (1811) und Richard Wagner (1813). Obgleich viel weniger berühmt, ist an dieser Stelle ein weiterer Name zu nennen: Charles Valentin Alkan (1813–1888). Alkans Klavierwerke fallen zwar durch eine teilweise horrende Virtuosität auf, die selbst einem Liszt das Fürchten beigebracht haben soll, doch sie erschöpfen sich nicht darin. Vielmehr offenbaren sie eine Pianistik, die durch die Originalität der Erfindung neben jener von Chopin und Liszt absolut bestehen kann. Dies

hörend nachzuvollziehen, ermöglicht das Allegro assai aus dem *Concerto pour piano seul* op. 39/8. Charles Valentin Alkan (1823–1888), Spross einer jüdischen Familie, wächst in Paris auf und zeigt bereits als Kind aussergewöhnliche musikalische Begabung. Mit sechs Jahren tritt er in das Pariser Conservatoire ein, wo ihn der einflussreiche Klavierprofessor Pierre-Joseph Zimmermann nach Kräften fördert. Frühe Auftritte in Pariser Salons sowie eine Konzerttournee nach Belgien als Sechzehnjähriger öffnen den Weg zur brillanten Solistenkarriere. Zwei England-Tourneen (1833 und 1835) befördern seinen Ruf als einer der herausragenden Pariser Klaviervirtuosen. Mit 24 Jahren gilt er gemäss Konzertankündigungen als der «hochberühmte Alkan». Um 1835 nimmt er Wohnsitz am Square d'Orléans, einer der begehrtesten Adressen von Künstlern und Literaten. Hier befreundet er sich mit Chopin und George Sand, die in 1840er Jahren seine Nachbarn sind. Ausserdem pflegt er Kontakte mit Mendelssohn, Liszt, Gounod und später César Franck sowie mit etlichen Literaten und bildenden Künstlern.

Für Alkan charakteristisch ist, dass er periodisch für längere Zeit vom Konzertleben Abstand nimmt, um zu komponieren. Das Jahr 1848 bringt eine einschneidende Wende: Als Zimmermann in den Ruhestand geht, kann Alkan nicht, wie allgemein erwartet, die Nachfolge antreten. Trotz Interventionen von George Sand und sogar von Victor Hugo wird ihm ein weniger begabter ehemaliger Schüler Zimmermanns vorgezogen. Alkan, der mit der offiziellen Position als Komponist und Pädagoge am Conservatoire gerechnet hat, ist bitter enttäuscht; er kapselt sich für viele Jahre weitgehend ab von der Öffentlichkeit.

Seit Mitte der 1840er Jahre berät er, seiner Religion tief verbunden, die jüdische Gemeinde von Paris auf musikalischem Gebiet, ohne allerdings als ein Komponist mit hohem Selbstanspruch sich persönlich einbringen zu wollen. Wenn er religiös gestimmte Werke komponiert, blickt er auf grosse Vorbilder, in erster Linie auf Bach, aber auch auf Mendelssohn und Schumann. So schreibt er in den 1850er und 1860er Jahren Stücke für Orgel

beziehungsweise Pedalklavier. Dieses Instrument, das wie die Orgel eine Fuss-Tastatur aufweist, fasziniert ihn ausserordentlich; einen Pedalflügel der Firma Érard hat er an der Pariser Weltausstellung von 1855 vorgestellt. Als Sechzigjähriger eröffnet Alkan 1873 die Reihe der *Six petits concerts de musique classique*, die er alljährlich (mit zwei Unterbrechungen) bis 1880 in der Salle Érard bestreitet. Die letzten Jahre vor seinem Tod am 29. März 1888 verbringt er in totaler Abgeschiedenheit, von der Öffentlichkeit vergessen. Ein Nachruf in der Zeitschrift *Le Ménestrel* hält fest, Alkan habe erst sterben müssen, um zu beweisen, dass er noch gelebt habe.

Bei den 1857 publizierten *12 Études dans tous les tons mineurs* op. 39, zu denen das um 1846/47 entstandene *Concerto pour piano seul* gehört, handelt es sich um alles andere als um Kompositionen reinen Übungscharakters. Vielmehr transzendieren die geistigen Ansprüche jene der Technik. Dabei zielt op. 39 ins Grosse; Alkan sprengt die Grenzen der Klaviergattungen: So geht dem dreissätzigen *Concerto* (Nummern 8 bis 10) eine *Symphonie* (Nummern 4 bis 7) voraus. Für das *Concerto* diente als Vorbild zweifellos Johann Sebastian Bachs *Italienisches Konzert* BWV 971, in welchem Solo- und Tuttiabschnitte – beide sind dem Klavier anvertraut – klar voneinander geschieden sind. Alkans Rekurs auf Bach beruht nicht auf Zufall, gehörte er doch zu den ersten französischen Subskribenten der 1851 begründeten Gesamtausgabe durch die Bachgesellschaft. Das Allegro assai, der Eröffnungssatz des *Concerto*, verdeutlicht, dass Alkan den Tutti-Solo-Wechsel lockerer handhabt als Bach – es geht ja auch nicht um eine standardisierte barocke Konzertform, sondern um ein romantisch blühendes, rhapsodisch durchwirktes Konzertieren.

Das ganze *Concerto*, vor allem aber der erste Satz, kommt einem pianistischen Marathon gleich. Allein die Spieldauer von einer knappen halben Stunde ist beeindruckend, nicht zu reden von den exorbitanten technischen Ansprüchen. Über all dem steht indes die hohe Qualität. Die Musik verzettelt sich nicht, kennt keinen «Durchhänger». Ein gut

hörbares Strukturelement diene als Illustration: Bei aller thematischen Vielfalt ist immer wieder der gleich zu Beginn erscheinende punktierte Dreierhythmus zu vernehmen, ein einheitsstiftendes Vehikel, mit dem Alkan durch die Musik führt. Verantwortlich für die Ausgewogenheit der Partitur ist, dass – gefühlt stets an der «richtigen» Stelle – sich lyrische Episoden von berückender Schönheit in die virtuoseren Passagen einfügen. Die Originalität der Erfindung bezeugt exemplarisch ein Abschnitt kurz nach der Mitte des Satzes: Während vierundsechzig Takten wird der Grundton *gis* in unterschiedlichsten Kombinationen geradezu hypnotisierend wiederholt, zu Beginn verbunden mit dem oben angesprochenen Grundrhythmus. Die dadurch erzeugte Innenspannung löst sich in wild jagenden Akkordfigurationen. Besonders aufmerksam gemacht sei abschliessend auf eine Passage kurz vor Ende des Satzes. Sie besticht durch äusserst virtuose Tonrepetitionen in rasantem Tempo und leitet über zur Apotheose, die mit dem Wechsel von *gis*-Moll nach *As-Dur* (alias *Gis-Dur*) den triumphalen Schluss dieser grandiosen Komposition herbeiführt.

Rudolf Bossard

Lucas Debargue

Mit «unglaublichem Talent, künstlerischer Vision und kreativer Freiheit» beeindruckte Lucas Debargue 2015 beim Internationalen Tchaikovsky Wettbewerb in Moskau Publikum, Jury und Journalisten, und wurde daraufhin mit dem begehrten Kritiker-Preis (Prize of Moscow Music Critics' Association) ausgezeichnet.

Heute ist Lucas Debargue mit Rezital-Programmen oder als Solist mit Orchester in den bedeutendsten Konzertsälen weltweit zu Gast, darunter: Berliner Philharmonie, Concertgebouw Amsterdam, Konzerthaus Wien, Theatre des Champs Elysées und Philharmonie in Paris, Wigmore Hall und

Royal Festival Hall in London und Carnegie Hall New York. Auch tritt Degargue regelmässig an Sommerfestivals auf, darunter La Roque d'Anthéron und das Verbier Festival.

Als Solist spielt Lucas Debargue mit Dirigenten wie Valery Gergiev, Mikhail Pletnev, Vladimir Jurowski, Andrey Boreyko, Tugan Sokhiev, Vladimir Spivakov, Sir Roger Norrington und Bertrand de Billy, und mit Orchestern wie u.a London Philharmonic, Toronto Symphony, Philharmonisches Orchester Warschau, Orchestre National de France oder Orchestre Philharmonique de Radio France. Der junge Pianist, geboren 1990, fand auf recht ungewöhnliche Weise den Weg zum Erfolg: Zwar entdeckt er klassische Musik für sich im Alter von 10 Jahren, jedoch nährt er seine Leidenschaft und Neugierde vorerst durch verschiedene andere künstlerische und intellektuelle Erfahrungen, studiert intensiv Literatur und Philosophie. Erst die Begegnung mit der berühmten Klavierlehrerin Rena Shereshevskaya bedeutet die entscheidende Kehrtwende: Dank ihrer Vision und Orientierungs-

hilfe entschliesst sich der junge Debargue dazu, sein Leben ganz der Musik zu widmen. Obwohl das pianistische Kernrepertoire auch für Debargue fundamental ist, interessiert es ihn ebenso, die Musik weniger bekannter Komponisten zu entdecken, wie zum Beispiel Karol Szymanowski, Nikolai Medtner oder Miłosz Magin.

Auch widmet Debargue einen wichtigen Teil seiner Zeit seinen eigenen Kompositionen, und er hat bereits über 20 Werke für Solo-Klavier oder Kammermusik-Ensembles geschrieben.

Sony Classical hat schon fünf Alben von ihm herausgebracht, mit Musik von Scarlatti, Bach, Beethoven, Schubert, Chopin, Liszt, Ravel, Medtner und Szymanowski. Im August 2021 ist die neueste und sechste Aufnahme Lucas Debargues erschienen, die komplett dem polnischen Komponisten Miłosz Magin gewidmet ist. Lucas Debargues Durchbruch beim Tchaikovsky Wettbewerb inspirierte zum Dokumentarfilm *To Music* von Martin Mirabel (Bel Air Media), der unter anderem am Internationalen Film Festival in Biarritz 2018 gezeigt worden ist.

Neue Saison Konzertreihe 2022/ Zürich 23

Samstag, 17. Dezember 18.30 Uhr

Cappella Andrea Barca
Sir Andrés Schiff Leitung & Klavier
J.S. Bach Klavierkonzerte
BWV 1052–1056 & 1058

Dienstag, 24. Januar 19.30 Uhr

Lucienne Renaudin Vary Trompete
Zürcher Kammerorchester
Werke von **C.Ph.E. Bach, Neruda, Mozart, Haydn & Marcello**

Kulturreisen

Salzburg • 26.-30. Jan. 2023
Berlin • 6.-11. April
Vicenza • 4.-8. Mai
Hamburg • 1.-5. Juni



Tickets

Tonhalle Billettkasse
Tel. 044 206 34 34
oder online: hochuli-konzert.ch
Hochuli Konzert AG
info@hochuli-konzert.ch
Tel. 071 791 07 70



Ittinger Sonntagskonzerte 2022/23



3. Sonntagskonzert

Sonntag, 22. Januar 2023, 11.30 Uhr

Carmina Quartett

Matthias Enderle, Violine

Agata Lazarczyk, Violine

Wendy Champney, Viola

Chiara Enderle Samatanga, Violoncello

und Lionel Martin, Violoncello

J. Haydn, F. Schubert



4. Sonntagskonzert

Sonntag, 5. März 2023, 11.30 Uhr

Lucienne Renaudin Vary, Trompete

Félicien Brut, Akkordeon

A. Piazzolla, C. Hohne,

E. Grieg, L. Bernstein,

C. Thomain/E. Bouvelle

R. Galliano, T. Escaïch



5. Sonntagskonzert

Sonntag, 16. April 2023, 11.30 Uhr

Christoph Prégardien, Tenor

Julian Prégardien, Tenor

Michael Gees, Klavier

F. Schubert, B. Britten, W. Killmayer